Breslauer Beobachter.

№ 35. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Sonntag, den 2. März.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Doktor Kirchhoffüller.

Herr von Schmaling war sehr krank, aber er hatte ein unbegrenztes Vertrauen zu seinem Arzte, dem Doktor Kirchhoffüller, und wer Vertrauen zu seinem Arzte hat, ist schon halb geheilt.

Am Abend des neunten Krankheitstages war die Krisis eingetreten, es stand sehr bedenklich mit dem armen Kranken, aber der gelehrte Doktor fürchtet sich nicht so leicht vor einem Scharmützel mit Gevatter Heyn, und war daher getrosten Muthes. Er schrieb zwei ellenlange Recepte, auf deren Jedem ein „statim!“ vermerkt war, verordnete 50 Stück Blutegel auf den Magen, klopfte den Kranken auf die Schulter, und sagte: „Gut' Nacht, Verehrter, morgen sind Sie gesund, wie ein Fisch im Wasser.

Der Kranke ächzte hoch auf und nickte mit dem Kopfe.



Am andern Tage, früh um 9 Uhr trat Herr Doktor Kirchhoffüller, von einem Amts-Collegen begleitet, in die Stube des Herrn v. Schmaling. Der Kranke saß im Großvaterstuhl, und Johann, sein treuer Bedienter, prüfte seinen Puls.

„Na, wie geht's mit dem Patienten?“ fragte Doktor Kirchhoffüller.

„Schauderhaft, Herr Doktor,“ schluchzte Johann, „der gnädige Herr sind so eben verschieden.“

„Ach, warum nicht gar, setzt ihm geschwind noch 30 Blutegel!“

„Sehen Sie selber her, Herr Doktor, er ist wirklich und wahrhaftig todt!“

„Nun, und wenn er todt ist, so setzt ihm nur die 30 Blutegel, dann werden sie ihm wenigstens nicht schaden, und man darf sich keinen Vorwurf machen.“

„Sehr wohl, Herr Doktor!“

Wie recht hatte Dr. Kirchhoffüller gehabt, als er dem Patienten gestern sagte: heute werde er gesund sein, wie ein Fisch im Wasser!

Blas Wiesel.

(Fortsetzung.)

Niemals war Blas auf unerlaubten Wegen angetroffen, niemals war er auch nur der mindesten Uebertretung der Zollgesetze überwiesen worden. Nichts desto weniger stand er im Rufe eines Hauptschleichhändlers, der, wenn er auch nicht unmittelbar selbst Hand anlegte, doch als Späher und Führer große Waarenzüge sicher in's Zollgebiet eingeschwärzt haben sollte.

Die Grenzjäger hatten daher ein vorzüglich wachsames Auge auf den Kräutler, ja es schien fast, als sei ein besonderer Preis auf dessen Kopf gesetzt, was jedoch hauptsächlich von dem Privathaß herrührte, welchen ein Obergrenzjäger Namens Michal aus früherer Veranlassung gegen ihn hegte.

Das freundschaftliche Verhältniß, welches zwischen Blas und dem jungen Lehrling bestand, lag zwar auch in Umständen früherer Zeit begründet, hauptsächlich aber wurde es durch den häufigsten Verkehr beider im Geschäfte und durch gewisse Eigenschaften und Neigungen unterhalten und genährt, welche einfach die Folgen ihres Charakters waren.

Blas trank, wie jeder alte Soldat, gerne sein Gläschen, erzählte noch lieber von seinen Feldzügen und Kriegesabenteuern, schimpfte noch lebhafter über die Vernachläßigung der Ausgedienten, und richtete auf's Vortrefflichste Vögel, Eichhörnchen und Hunde ab.

Karl dagegen hatte, wie die meisten Leute seines Alters, eine lebhafte Sympathie für die benarbten Krieger, er ließ keinen derselben Durst leiden, er hörte nichts lieber als ihre langen wunderbaren Kriegsgeschichten, er nahm sich mit Wärme ihrer Bedrängniß an und kaufte ziemlich theuere gut abgerichtete Zöglinge.

Seit einer gewissen Zeit jedoch, wo Karl dem Wurzelgräber auf dessen dringendes Begehren etliche zwanzig Thaler geliehen hatte, war dieser nachläßiger in seinem Geschäft, unregelmäßiger in seinen Besuchen, karger mit seinen Erzählungen und bei weitem durstiger geworden, und von diesem Zeitpunkte an begann auch das Gerücht sich auszubreiten, daß er dem Schleichhandel nicht fremd sei.

Der schöne Oktobertag, der bereits dem Anfang dieses Kapitels lächelte, war auch dem Zögling der Arzneikunde hold, denn er fiel glücklicherweise mit demjenigen Wochentage zusammen, welchen Karl vorzugsweise seinen „Guten“ nannte. Es war dies ein bestimmter Tag jeder Woche, wo er Nachmittags allen Schätzen der materia medica den Rücken wenden und frei den übrigen Schätzen dieser schönen Erde nachgehen konnte. Wie nicht anders zu erwarten, verwendete er stets „diesen köstlichen Thautropfen Zeit“ möglichst vollständig im Genusse der Freiheit und ihrer Segnungen, und so sehen wir ihn heute frühzeitig unterwegs nach der benachbarten großen Handelsstadt. Von hier aus wurde mit Freunden und Kollegen ein Ausflug auf das Land verabredet, und schnell ausgeführt. Man freute sich des Daseins, des Wetters, des Weines; verschiedene Leiden und Klagen der Vergangenheit wurden mit einem wohlfeilen und doch nicht allzusauren Weine hinweggeschwemmt, und Sorgen der Zukunft noch im Entstehen mit reichlicher kalter Kost erstickt. Dann kamen die lustigen Einfälle und Geschichten zum Vorschein, man sang, man jubelte, tobte, zerschlug zuletzt verschiedenes Trinkgeschirr und erinnerte sich endlich mit Bedauern, daß es spät geworden und Zeit sei, von dieser herbstlichen Obstlese in den Dachsbau zurückzuschleichen, um wieder acht Tage lang vom Fette dieser Fete zu zehren.

Karl stand ein ziemlich weiter Weg bevor. Der früh hereinbrechende Abend überraschte ihn schon, als er kaum das Gehölz erreicht hatte, durch welches ein näherer Fußpfad ihn schneller zurückführen sollte.

Dieser Weg war ihm einigermaßen bekannt, die Waldesdämmerung war traulich und einladend, die Kühle aufsteigender Nebel däuchte seinem erhitzten Kopfe erfrischend, und, ein munteres Lied trällernd, schritt er wacker darauf los. Allmälig wurde es dunkler, der Wald dichter, und in schweren Massen wälzte sich der Nebel umher, so daß der Heimeilende oft kaum noch einige Schritte weit sehen konnte.

Dies Alles hätte ihn wenig gekümmert, wenn nicht der Fußpfad auf höchst unerfreuliche Weise immer enger und undeutlicher geworden wäre, und am Ende bald sich theilte, bald wieder zusammenlief. Schon einigemal war der verstimmte und verstummte Wanderer genöthigt gewesen, eine Strecke zurückzugehen, weil er einen im Wald sich verlierenden Seitenpfad eingeschlagen hatte, und unter leisem Fluchen verwünschte er eben den holzigen, verwachsenen Fußsteig, als er deutlich ein nicht fernes Pfeifen vernahm.

Das „Pfeifen in Waldesnacht" spielt aber in allen Räuber- und Mordgeschichten, die wir reichlich mit der Ammenmilch einsaugen, eine so wichtige Rolle, es ist mit so viel geschichtlichen Erinnerungen verknüpft, wo abgeschnittene Gurgeln und das Aufhängen an alte Eichbäume das gelindeste Ende der Historie sind, daß nicht leicht ein in christlicher Furcht erzogener Mensch diesen fatalen Ton des Nachts, im Wald und ganz allein, wird anhören können, ohne einige Unbehaglichkeit zu fühlen, ohne unwillkürliche Erinnerung an die nicht allzuferne Zeit, wo es an Buschkleppern nicht mangelte, und an die letzten, wenn auch nicht wahren, doch sehr grauenhaften Mordgeschichten verschiedener Zeitungen. —

Karl war nicht furchtsam, nicht im Geringsten; allein der Pfeifenton ging ihm durch alle Glieder und elektrisirte ihn wunderbar; seine Beine machten ganz unwillkürlich größere Schritte, seine erregte Phantasie begann alsbald aus Baumstämmen und Sträuchern allerlei dumme Gestalten zu formen, und sein Ohr lauschte auf jedes Geräusch, welches vom Knistern seiner Fußtritte, dem Fallen der Blätter und zeitweise vom Pochen eines Hähers herrührte, und Gott weiß, wie er auf den Gedanken von dem zwei Zoll breiten und anderthalb Schuh langen Messer gekommen war, dessen er durchaus nicht mehr ledig werden konnte.

So geschah es denn, daß, als das Pfeifen sich zum Zweitenmale vernehmen ließ, er aus lauter Aufmerksamkeit den Pfad gänzlich verloren hatte, einigemal im Kreise herumgelaufen, und endlich inmitten eines dicken Gebüsches gerathen und festgefahren war.

Eben wollte er auf's Gerathewohl durch das Dickicht brechen, als er beim Auseinanderschlagen des Buschwerks ein nahes Knurren hörte, und vor sich zwei leuchtende Augen funkeln sah. Bestürzt wich er zurück, aber eine kräftige Faust faßte ihn an der Brust, und ein „Steh' Kerl!" wurde ihm leise, aber fürchterlich genug zugerufen, daß er zum Tode erschrocken wäre, wenn er nicht an der Stimme alsogleich seinen Veteranen Blas erkannt hätte.

„Blas um Gottes . . ."

„Schweig," rief dieser, ihm den Mund zuhaltend, „tausend Donner und Teufel!" setzte er leise hinzu, und beruhigte den Hund, der bereit war, anzupacken, „Unglückssohn, wie verlaufst Du Dich daher?"

Der Ueberraschte wollte sprechen, aber Blas zog ihn nieder, bis sie beide im tiefsten Dickicht kauerten, wo er flüsternd seine Frage wiederholte und auf gleiche Weise die Geschichte der Verirrung seines jungen Freundes erfuhr.

„Verflucht," sagte der Kräutler, „muß denn alles Unheil zusammenkommen. Du bist ein böser Prophet, Karlchen, und es scheint, Du sollst heute schon Augenzeuge deiner gestrigen Offenbarung werden. Es geht mir schlimm, sehr schlimm; ich konnte in voriger Nacht meine Leute nicht zusammentreiben, das schreckliche Wetter hatte sie in alle Wirthshäuser zerstreut — der Wein macht gesprächig, und ich fürchte, es horchten irgendwo unrechte Ohren, denn die doppelte Grenzwache ist auf den Beinen. Wir sind rings umstellt, und wenn die Hunde den Muth haben, den Kreis zusammenzuziehen, so fangen sie den Hasen im Lager."

„So geht es, Blas, ich hab' es Euch immer gesagt, aber Herr des Himmels, verflucht sei die Stunde und das Geld, das ich Euch . . ."

„Halt's Maul," brummte der Kräutler, „wir sind noch nicht gefangen, geschweige gehangen. Aber Du Unkraut, was sollen wir mit Dir machen?"

„Mir mir?"

„Ja, mit Dir! Laß ich Dich laufen, so bringst Du das Zollgezüchte auf unsere Fährte . . ."

„So behaltet mich hier!"

„Nein, nein, hier bleiben darfst Du nicht, sie könnten Dich bei uns erwischen und das gäbe verdrießliche Geschichten, oder wenn es Händel setzt, so könnten sie Dir ein Loch in den Balg schießen, wofür kein heidnisch Wundkraut hilft. Du mußt fort — fort — gleich!"

„Sagt mir, nach welcher Richtung," rief Karl aufstehend.

„Halt — nicht allein — meine eigenen Leute könnten Dich aus Versehen todt schlagen. Bläß! auf, voran — Marsch!"

Schnell gehorchte der kluge Hund dem mit leiser Stimme gegebenen Befehl, und die Schnauze schnobernd zur Erde gebückt, eröffnete er den Zug, der in ziemlich gerader Richtung das Dickicht, die Gräben und die Wege des Waldes durchschnitt. Zuweilen blieb das Thier plötzlich stehen, durch ein stärkeres Schnauben oder ein kurzes Knurren die Nähe von irgend etwas Fremdem verrathend. Dann ging Blas einige Schritte voraus, hielt den Athem an, legte das Ohr auf die Erde und nach einigen Minuten wurde der Weg weiter verfolgt.

Nachdem sie sich ungefähr eine Viertelstunde lang durch das Dickicht gewunden hatten, wurde der Wald lichter. Blas hielt an.

„In fünf Minuten, Karlchen," flüsterte er, „sind Sie auf freiem Felde. Wenn Sie gerade über die Stoppeln laufen, finden Sie den Weg nach dem Kaltenklingborn, der auf die Straße führt. Es ist nicht zu fehlen. Begegnet Ihnen Jemand, und fragt woher, wohin, dann . . ." er legte ihm die Hand auf den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Kein Geld, sondern Schulden zu haben, befördert des Menschen inneres und äußeres Wohl.

Mit einer Vorrede über die Vortheile des Krummliegens und des Karzers.

Eine Humoreske aus dem Studentenleben, von H. A.

— Nein, Donner und Doria, wenn das nicht bald anders wird, und ich nicht bald Wechsel erhalte, so — gebe ich keinem hübschen Mädchen ein Küßchen mehr, klagte Studio Schluck, große Wolken Rauch vor sich hin blasend, vier Wochen lang schon lieg ich krumm; Alles nicht Niet- und Nagelfeste steht Gevatter, und die Jurisprudenz liegt im Winkel, um etwas auszuruhen. Mein fein Liebchen schmollt auch schon, daß ich sie nicht mehr so oft wie sonst sprechen kann, aber, beim Zeus, 's ist mir nicht möglich, denn ihr vis à vis wohnt ein lauernder Harpax, der mir 50 Thaler vorgestreckt, und mich wie noch ein paar andere Manichäer nöthigt, die Bude fortwährend zu hüten und sagar im Corpus juris zu lesen. Ja, 's ist wahr, was unser Stipendienvater auf dem Gymnasium sagte: „Geld macht Muth!" Ist mir's doch ganz so, als ob ich den Jammer hätte. Ventre saint gris! der Teufel mag das länger aushalten! Bruder Druff, pump' mir ein paar Thaler!

'S geht mir grade so wie Dir, Bruderherz, entgegnete Druff, ich liege auch seit etzlichen Wochen krumm, befinde mich aber ganz wohl dabei. Nun, mach' nur nicht eine solche Visage wie Menschenhaß und Reue, sondern steck dein schönstes Sonntagsgesicht auf; sieh, noch hab' ich einen goldnen Stundenweiser, den mir mein wohlgeborner und insonderheit hochzuverehrende Herr Onkel Crösus einst zur Aufmunterung im Fleiße verehrt hat. Schau, wir wollen ihn, den ich schon mehrere Mal aus der babylonischen Gefangenschaft befreit, wieder Gevatter stehen lassen. Jetzt kann ich ihn ganz gut entbehren, da ich gegenwärtig ungeheuer ochse, und fast gar nicht ausgehe. Täglich erwarte ich meine Gold- und Silberflotte; wie wohl es für meine literarische Bildung und meine genauere Bekanntschaft mit den autoribus classicis zuträglicher sein möchte, wenn ich noch einige Zeit harren und darben müßte. Jetzt kann man mich um und um kehren, und es fällt kein Spieß aus meiner Tasche. Vom leidigen Mammon befreit schwingt sich meine entfesselte Seele um so leichter und kühner zu den Höhen der Wissenschaft empor, und wenn dieser gesegnete Zustand noch einige Zeit fortdauerte, so könnte ich's leicht bis zum angehenden Hofrath oder sonst was Gutem bringen.

Bin ich bei Gelde, oder ist das Geld bei mir, so ist's als brennt mir's wie Nesseln in der Tasche und alle meine guten Grundsätze gehen zum Guckuck. Dann kann ich nicht umhin bei Perrini oder Orlandi Naturphilosophie zu hören, und die übrige Zeit nimmt mir Vetter Hans oder Gorkau weg, bei welchen ich mich aber leider mehr in die schönen Wissenschaften vertiefe, als es sich mit einem gründlichen Studium der Brodwissenschaft verträgt, wie mein Herr Onkel sehr weise und wahr bemerkt. Deshalb bin ich froh, daß es Zeiten der Ebbe giebt, denn die Fluth würde mich auf den Hund bringen.

O, das ist mein geringster Kummer, Bruder Druff, ich vertrage mich sehr gut mit dem nervus rerum gerendarum, wie Cicero das Geld in seinen Tuskulanischen Untersuchungen benamset; doch das ist's nicht allein, was mich genirt; soll ich da wegen Pfeifens im Theater bei Aufführung des „langen Israels" grausigen Andenkens, einige Tage im Karzer brummen — ist das nicht ärgerlich? —

Und was ist'sweiter, wenn Du auch ein paar Tage freies Quartier bekommst? Es hat vor Dir schon mancher Ehrenmann dort campirt. Sieh mich mal an, lieber Junge! So wie ich hier bin, habe ich mich von Zeit zu Zeit in verschiedenen Karzern verschiedener Universitäten aufgehalten. Aber ist mein Aeußeres deshalb weniger unschuldsvoll? mein Blick weniger tugendreich? mein Charakter weniger ehrbar und gesetzt? Ich meine eher durch das Karzersitzen an Sittsamkeit und Tugenden gewonnen zu haben. Glaube mir, mein Junge, man tritt aus dem Karzer stets edler und besser hervor, und eine Menge erhabene Eigenschaften würden mir ganz abgehen, wenn ich nicht vielfache Gelegenheit gehabt hätte, mit diesen trefflichen Anstalten vertraut zu werden. „Lerne dich selbst kennen!" sagt der weise Salomo, aber bedenke, junger Mann, wo hast du bessere Zeit und Gelegenheit, sein Wort zu erfüllen, als dort? hast Du Schulden gemacht, — auf dem Karzer gewinnst du Zeit und Gelegenheit sie zu berechnen und über deine Zahlungs-Fähigkeit oder Unfähigkeit nachzudenken. Bist Du unfriedfertig, händelsüchtig, kurz ein Raufer und Pocher gewesen, — auf dem Karzer kannst Du in Dich gehen, bessere Gesinnungen annehmen, gute Vorsätze fassen. Hast Du die Collegia geschwänzt — auf dem Karzer kannst Du nachreiten und die Lehre der Weisheit Dir einprägen. Man empfindet da einen gewissen warmen Arbeitsdrang. Kurz des Karzer ist eine höchst löbliche Einrichtung, so lange wir Studenten noch die moussirenden Köpfe bleiben, die wir einmal sind.

Doch wohin gerathe ich in meinem Redeflusse? Es handelt sich ja darum, daß Du kein Geld hast, sondern Schulden. O lieber Junge, mach' mir doch nicht solch' grimmig Gesicht, als ob Du eine Balzer-Buchmannsche Schrift eben gelesen hättest und Dich bemühtest, sie zu verdauen — wirf Dein Corpus juris in den Winkel und Dich — in die Arme der Philosophie*). Ja sieh, Theuer-

*) Trotz geboten allen Sorgen,
Nur mit sich in Harmonie!
Froh begrüßen alle Morgen,
Das nenn' ich — Philosophie!

ster, ich betrachte Alles von meinem Standpunkte als Philosoph, und da habe ich d nn gefunden, daß kein Geld, sondern Schulden haben für die Menschenkinder von großem moralischen Nutzen und höchst ehrenvoll ist. Das will ich Dir ad hominem demonstriren. Zuvörderst aber laß uns unsere lechzenden Gaumen laben an des Weines Geist und Kraft, so lange mir Kredit noch blüht. He, brave Boltizilla, (er ruft das Dienstmädchen) hol' bei Hans zwei Champagner, hier die Anweisung! (Und mit diesen Worten übergiebt er ein Billet, das die Worte enthält A Mr. Hans. Bon pour deux bouteilles de vin de Champagne. (sig. Druff.)

Ja, Bruderherz, es ist doch wahrlich ein schönes Lied; das unser Vater Arndt gesungen hat:

Aus Feuer war der Geist geschaffen,
Drum schenkt mir süßes Feuer ein;
Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenkt mir ein!
Der Traube süßes Sonnenblut;
Das Wunder glaubt und Wunder thut! ꝛc.

Laß es uns auch singen!

Während sie das Lied sangen, bringt Boltizilla den Wein. He, es mundet köstlich! So, Bruder, ich steig Dir was! „Was wir lieben!"

Doch — meine Beweise! Erlaube mir, Brüderchen, jetzt der Neigung unserer Zeit zu folgen und eine Rede zu halten! Ich räuspere mich gebührendermaßen drei Mal, denke mich auf irgend einen erhöhten Standpunkt und beginn also:

Meine geliebten,
insonderheit hochzuverehrenden Zuhörer!

Ich sage: zuverehrende Zuhörer, denn Du, ich und meine Weinflasche machen Drei aus und tres faciunt collegium*). Also

meine hochzuverehrende Zuhörer!

Wohl ist es wahr, daß groß, ja unbegrenzt die Gewalt ist, welche die Tonkunst auf die Gemüther der Menschen ausübt; daß wenn sie einmal eines Menschen Herz liebevoll umschlungen hat, sie mit ihm frohlockt, mit ihm weint durch das freudvolle und leidvolle Leben hindurch bis zum Grabe, wo sie dann die verklingende Seele sanft umfaßt und in das Reich der schönern Harmonieen hinüberträgt; — wohl ist es wahr, daß die Dichtkunst den Menschen emporhebt zu dem Throne der Götter und ihn schon auf Erden des Himmels Wonne genießen läßt; wohl verschaffen uns alle sieben freien Künste des Schönen und Herrlichen viel im Leben: — aber trefflicher, segensreicher, genußvoller als diese Kunst ist — die Kunst, Schulden zu machen, um dadurch in den glücklichen Zustand des Schuldenhabens versetzt zu werden. Denn Schulden zu haben, befördert des Menschen inneres und äußeres Wohl.

Nun, lieber Junge, war das nicht eine herrliche Periode? — Doch trinken wir ein Mal! und singen wir das Lied: „Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an! ꝛc. Zur Sache! Der, welcher es so weit gebracht hat, Schulden zu haben, erreicht den Zweck seines Daseins, der gewiß in der größtmöglichsten Ausbildung und dem besten Gebrauche seiner geistigen Kraft besteht, am ehesten und besten, denn

1) er übt sich selbst in der Tugend, wie die Erfahrung lehrt. Würden nämlich nicht so Viele einen weit größeren Uebermuth, Zorn, Grobheit, Anmaßung im Umgange zeigen, wenn sie nicht durch jenes wohlthätige Gefühl der Abhängigkeit, in der ein Schuldner zu seinem Gläubiger steht, genöthigt würden, ihre Leidenschaften zu zügeln, und Sanftmuth, Leutseligkeit, Artigkeit, Freundlichkeit anzunehmen? — Und welch' großer Segen entspringt nicht aus diesen Tugenden! Werden nicht die von Allen geliebt, die mit ihnen geziert sind? —

Aber nicht nur sich selbst, sondern

2) auch seinen Nebenmenschen giebt man Gelegenheit, die nie hoch genug zu schätzenden Tugenden der Gutmüthigkeit, der Nächstenliebe oder aufopfernden Freundschaft auszuüben. Wann wäre es ihnen in dem Grade möglich, Nachsicht und Geduld, diese Kronen aller vortrefflichen Eigenschaften, an den Tag zu legen, als in diesem Falle? — Eben so äußert der Schuldenhaber.

3) einen höchst wohlthätigen Einfluß auf die äußere Bildung, und Ausbildung des Scharfsinns und der Klugheit. Unzählige Werke sind schon darüber geschrieben worden, wie man sich die unentbehrliche äußere Bildung, Lebensklugheit aneignen soll; aber Alles dies wäre nicht nöthig gewesen, Mancher hätte sich nicht seinen letzten Spieß abdarben dürfen, um sich den „Mann von Welt," das „Komplimentirbuch," den „Umgang mit Menschen" und wie alle diese unsterblichen Werke benamset sind, zu kaufen; nein, besser hätte er gethan, wenn er dem Bacchus geopfert und sich in den glücklichen Zustand eines Schuldners versetzt hätte. Denn hier wird feine Bildung durch die Nothwendigkeit, sie zu besitzen, erlangt, und sie kommt von selbst, wie ein deus ex machina, und ergießt sich in vollem Maaße über den Jünger, der sich dem Pumpe weiht.

Ja, sagt mir, meine andächtigen Zuhörer, (und auch Sie, meine liebenswürdigen Leserinnen!), wo muß wohl Jemand feinere Ueberredungskunst, größere Klugheit entfalten, wo artiger sein, als wenn er sich Kredit verschaffen und erhalten will? wo größere Zartheit an den Tag legen, um einen Gläubiger im Guten, wo männlichere Entschlossenheit, um denselben im Bösen aus der Bude hinaus zu manövriren? wo kann man sich freier, liebenswürdiger, geschmeidiger, herzlicher zeigen, als seinen Gläubigern gegenüber? — Noch mehr, meine geliebten Zuhörer, werdet Ihr die Wahrheit meiner Behauptung ansehn, wenn ihr

4) die Ehre betrachtet, die mit dem Schuldenhaben verbunden ist. Denn jetzt ist es meist keine Ehre, Geld zu haben. Wer hat denn Geld? — Hat es vielleicht der Gelehrte, der alle seine Kräfte darauf verwendet, wohl mit Aufopferung seiner Gesundheit, den Menschen durch seine Wissenschaft und Kenntniß so großen Nutzen, als möglich zu schaffen? hat es der Künstler, der unsterbliche Werke hervorgebracht? der Bürger, der seinem Tagewerke mit dem größten Fleiße obliegt, um seine Familie zu erhalten, und ein rechtlicher Mann zu bleiben? oder der Landmann, der im Schweiße seines Angesichts der mütterlichen Erde sein Brod abzugewinnen sucht? —

Nein, nein, aber ein Kaufmann, der mehrere Mal Banqueroute gemacht, ein Armeelieferant, eine Tänzerin, eine Operndame, ein Junker mit einem Kopfe leer wie Stroh, der aber von seinem Vater Ahnendünkel und volle Kisten geerbt und dergleichen edle Subjecte — diese haben Geld.

Ist da wohl das Geldhaben noch eine Ehre? Nein, aber Geld nicht haben, Schulden haben ist eine Ehre. —

Darum, meine hochzuverehrende Zuhörer, da eines jeden Menschen Pflicht ist, nach moralischer Vollkommenheit zu streben und Anderen dazu Gelegenheit zu geben, und da nach meinem gewiß für wahr und unumstößlich befundenen Satze das Schuldenhaben dies am meisten befördert: so bitte ich Euch, alle Euere Bemühungen darnach zu richten, Schulden zu machen. Ist es mir gelungen, Euch dazu zu bekehren — und wie sollte ich bei meiner scharfsinnigen Beweisführung daran zweifeln? — dann bin ich reichlich für meine Mühe belohnt, Euch darauf aufmerksam gemacht zu haben, dann wohl Euch! Dixi!

Und sie tranken einmal und lachten, und freuten sich ihres Lebens nach ihrer Väter Weise!

Gedächtnißrede auf eine gebratene Gans.

Theilnehmende Freunde!

Schon der große Schiller hat gesagt:

„Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort,"

und eben weil der große Schiller Recht hat, so nehme ich dies Wort zum Grundsteine meiner Betrachtung Ich wünsche nämlich nicht, meine Freunde, daß Sie, während ich hier rede, schon anfangen zu arbeiten — nein, so ist es nicht gemeint; ich wünsche vielmehr, daß Sie, so lange ich rede, nur meine Worte in sich aufnehmen, aber von dem Gegenstande meiner Betrachtung selbst noch nicht das Geringste — denn sonst würde ich, je länger meine Rede — dagegen selbst um desto mehr zu kurz kommen! — O nein, meine Freunde, warten Sie, gedulden Sie sich, nehmen Sie ein Beispiel an der hier vor uns liegenden edlen Entschlafenen — die selbst während ihres ganzen Lebens ein Muster von Geduld war! Warten Sie mit Ihrer Arbeit — bis ich fertig bin — auf daß auch ich mitarbeiten kann; denn, o wie gern möchte ich Ihnen dabei helfen, wie gern Ihnen selbst das größte, schwerste Stück dabei abnehmen! —

Theilnehmende Freunde! Ja wohl sind Sie, sind wir das; — wahrhaft theilnehmende im schönsten Sinne des Worts! — denn wir begnügen uns nicht an einer Theinahme in leeren Worten, nein, die unsrige ist eine wahrhaft thätige. Wir nehmen uns Jeder sein Theil davon, und zwar ein Jeder, wo möglich, das größte, das beste Theil — und wir freuen uns dann, wär's auch nur im Stillen — wenn wir uns sagen können —: wir haben das beste Theil erwählt! — Also nochmals, — theilnehmende Freunde! Richten wir unsern Blick auf den Gegenstand unserer Betrachtung; — was erblicken wir? Wollen wir aufrichtig sein, — doch im Grunde nur ein jammervolles Bild irdischer Hinfälligkeit. — Was ist der Mensch? — das heißt, das ist mit einem ß geschrieben. Ach, der Verwegene, der Rücksichtslose, dem Nichts heilig ist, wenn es auf die Befriedigung seiner Lust ankommt —! er ißt nicht blos junge, er ißt auch alte Gänse; und, meine Freunde, wenn mich nicht Alles trügt, so war, nach ihrem Aeußeren zu schließen, die vor mir liegende, elend Gemordete, nicht mehr eine ganz junge, also eine junge Gans, nein, vielmehr eine in bereits gereiften Jahren, in ein, so zu sagen, verständiges Gänsealter vorgerückt: gewiß ein Grund mehr zur Traurigkeit, für alle wenigstens, welche hier zunächst mir, gerade an dieser hier Theil nehmen. —

So ist denn der gegenwärtige Augenblick gewiß ein ernster, ein ergreifender, und der nächstfolgende wird ein noch mehr ergreifender, ein wahrhaft angreifender sein! Denn einmal nimmt schon das Geschlecht der Todten hier vor uns mehr als gewöhnlich unser Mitgefühl in Anspruch. Die edle Entschlafene war — eine Sie — sie gehörte also zum schönen Geschlecht! — (Ich habe zuverlässige Quellen, daß es kein Gänserich war).

Dann zweitens ist es eine Landsmännin, eine Schlesierin, der wir hier unsere Theilnahme weihen. — Als Beweis dafür kann ich zwar nicht ihr Taufzeugniß aufweisen, denn sie gehörte zu der neuen Sekte der Wiedertäufer, welche nicht getauft werden, sondern sich selbst taufen und das hat die Verstorbene nicht

---

*) Omne trinum perfectum!

ein, sondern zu tausend Malen gethan, täglich fast, wo sie nur Wasser fand. Allein ich habe andere Gründe für ihre Abkunft, und hier sind einige davon.

Zuerst: sie ist bei ihren Lebzeiten zum öftern von dem Gänserich gerupft worden, bedeutend gerupft, sage ich, bei lebendigem Leibe, und — hat es sich ruhig gefallen lassen; nie hat sie dabei um sich gebissen, höchstens nur durch etwas Geschrei dagegen protestirt. Es half ihr aber nichts. —

Zweitens: sie war ein sauberer Vogel; sie wusch und putzte fast den ganzen Tag an sich herum und versäumte — wir können es leider nicht verhehlen — darüber nicht selten ihre häuslichen Geschäfte, als da sind: Eier legen, Nest machen 2c.

Drittens: sie lebte stets, so beschränkt auch sonst ihre Umstände waren, auf einem großen Fuße, ob sie gleich fast gar keinen Absatz hatte.

Viertens: sie war stets für die Bequemlichkeit, man möchte sogar sagen etwas träge, denn — sie steckte nicht bloß lange — nein, beständig in den Federn.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenplauderer.

Die Bahnzüge auf unsern Eisenbahnen gehen und kommen wieder regelmäßig, da man Seitens der Direktionen Alles gethan hat, um die großen Massen des gefallenen Schnee's von der Bahn zu räumen. Vorzügliche Anerkennung verdient das Beamten-Personal der Oberschlesischen Bahn, welches, als neulich der Zug bei Rothkretscham sitzen blieb, und trotz der Anstrengung von 4 Lokomotiven nicht weiterzubringen war, die größten Anstrengungen machte, um die Passagiere theils auf Landfuhrwerk nach der Stadt, theils nach dem nahen Rothkretscham zu bringen.

Das rasche, unbesonnene Fahren mit Schlitten, welches namentlich die Landfuhrleute zur Gewohnheit haben, und das dabei unvermeidliche, so gefährliche Schleudern war Schuld, daß am 26. d. M. auf der Rosenthaler Straße ein Mädchen von 3½ Jahren so überfahren, daß ihm eine Schlittenkufe über beide Schenkel ging. Da im Rinnstein tiefer Schnee lag, so kam das Kind glücklicherweise ohne Knochenbruch davon, wohl aber wäre zu wünschen, daß das Publikum selbst dergleichen Uebertreter der Polizeigesetze, die das Leben ihrer Mitmenschen gefährden, der gerechten Strafe übergeben möchten.

Chronik.

Boxerkampf.

Am 21. Januar hat zwischen zweien der berühmtesten englischen Boxer, Martini von London, und Laon von Birmingham, auf halbem Wege zwischen beiden Städten ein Wettkampf Statt gefunden. Die Wetten betrugen 50 Pf. Sterlinge auf beiden Seiten. Beim zwölften Gange erhielt Martin einen furchtbaren Schlag, der ihn stürzen machte; beim dreißigsten war Laon's Uebergewicht entschieden, doch endigte der Kampf erst mit dem acht und vierzigsten. An dem nämlichen Tage fand ein ähnlicher Kampf zu Grayn in der Grafschaft Esser zwischen Young Sambo von London und Bill-Jordan aus Lancashire Statt. Ersterer verlor ein Auge und sank in die Kniee. Als ihm nun sein Gegner in dieser Stellung gegen die Regel des Kampfes neue Stöße versetzte so gaben die Richter dem Sambo den Preis. In 82 Minuten war die Hetze beendet.

Eine kontraktbrüchige Ratte.

Die dressirte Ratte, welche so lange im königlichen Schauspielhause zu Koppenhagen den Mephistopheles von dem Pentagramm erlöst, und in Hamlets Einbildung hinter der Tapete rumort hat, ist neulich ihrem Käfig entschlüpft, und hat sich, ohne daß man ihre Flucht bemerkte, in eine Loge des ersten Ranges verstiegen. Erst zwischen den beiden Akten eines Ballets wurde sie entdeckt, was unter den Zuschauern eine große Bewegung verursachte. Es währte mehrere Minuten, ehe der nächste Akt anfangen konnte. Sie wußte sich indessen unsichtbar zu machen, und ist seitdem nicht wieder zum Vorschein gekommen. Man warnt alle Bühnendirektionen vor dieser kontraktbrüchigen Ratte.

Schiffbruch.

Capitain Garde, Führer des in Archangel nach Hause gehörigen Schiffes „Diana" verlor dasselbe an Englands Küsten, nahe dem Flecken Hornsea, am 3. November. Drei Menschenleben, und unter ihnen das der jungen Frau des Führers, gingen verloren. Die Geretteten aber bekamen dort nicht nur dem Gesetze gemäß gastfreie Aufnahme und Reisegeld bis zum nächsten Hafen, sondern der edle Geistliche des Orts ließ einen Grabstein auf die Begräbnißstätte der Frau legen und händigte Herrn Garde, der alles verloren hatte, 10 Guineen ein, die Einwohner aber überreichten dem seinem Führer treuergebenen Steuermann 20 Pf. Sterlinge, während ihr Edelsinn sie abhielt, der geretteten Mannschaft irgend mehr als Obdach und Kleidung zu geben, denn diese hatte sich nach der Strandung nicht weiter um das Wrak bekümmert. — Gehet hin und thuet desgleichen.

Uebersicht der am 2. März c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Pfarrer Jammer.
Amtspr.: Derselbe.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Barganber.
Nachmittagspr.: Kapl. Lorinser.
St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Baucke.
Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Frühpr.: Cur. Kausch.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.